

Berufsbildung und Tertiarisierung

Ergänzungsdocument zu PANORAMA.aktuell vom 29. September 2009

6870da

Die Berufslehre in einer sich wandelnden Arbeitswelt

Ende der 1980er Jahre entschieden sich noch 75 Prozent aller Jugendlichen in der Schweiz für eine Berufslehre. Heute sind es nur noch rund zwei Drittel mit fallender Tendenz. Wie ist diese Entwicklung zu erklären und was sind die Konsequenzen für die Berufslehre? Diesen Fragen geht der folgende Beitrag nach. George Sheldon

Geläufige Erklärungen

Es werden unterschiedliche Erklärungen für diese Entwicklung angeboten. Manche führen sie auf ein steigendes Trittbrettverhalten der Betriebe zurück. Die Qualifikationen, die durch eine Lehre vermittelt werden, sind grösstenteils betriebsübergreifend. Das heisst, sie lassen sich in einer Vielzahl von Firmen verwerten. Infolge dessen besteht bei Arbeitgebern der Anreiz, der Konkurrenz die Berufsausbildung zu überlassen und die Fremdausgebildeten nachher abzuwerben, was als Trittbrettfahren bezeichnet wird. Gegen dieses Argument spricht allerdings die Tatsache, dass ein solcher Anreiz schon immer bestand, und dennoch nahm der Anteil der Lehrstellen über Jahrzehnte zu. Die These lässt sich folglich nur dann aufrechterhalten, wenn man davon ausgeht, dass die heutigen Unternehmer andere Ziele verfolgen, was eher anzuzweifeln ist, oder dass der allgemeine Kostendruck grösser geworden ist. Gegen Letzteres spricht der Tatbestand, dass die strukturellen Umbrüche heute nicht grösser sind als vor 30 Jahren.¹

Andere argumentieren wiederum, dass die Lehrlingslöhne zu hoch sind und dass die Firmen deshalb immer weniger Lehrstellen anbieten. Dem ist entgegenzuhalten, dass der Lehrstellenbarometer des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie (BBT) seit Jahren keine Hinweise darüber liefert, dass es an Lehrstellen mangelt. Zudem stellen Wolter und Schweri (2002) fest, dass die Ausbildungskosten der Firmen am Ende der Lehrzeit durch entsprechende Erträge vielfach gedeckt werden. Eine Berufslehre

scheint sich also für die Mehrheit der auszubildenden Firmen in der Schweiz weiterhin zu lohnen.

Zuweilen wird auch behauptet, dass die Berufslehre bei den Jugendlichen an Ansehen verloren habe, als ob es sich um eine Modeerscheinung handle, die es aus den Köpfen der jungen Menschen zu vertreiben gelte.

Zeichen eines sinkenden Bedarfs an Lehrabsolventen

Der abnehmende Anteil der Jugendlichen, die sich für eine Lehre entscheiden, könnte aber einen anderen Hintergrund haben. Er könnte möglicherweise auf einen sinkenden Bedarf der Firmen an Lehrabsolventen zurückzuführen sein. Mehrere empirische Beobachtungen sprechen für diese These. Zum einen ist auf den Bildungsstand der neu zuwandernden Vollzeiterwerbstätigen hinzuweisen.

Thema Tertiarisierung

Unser Berufsbildungssystem entstand in seinen Grundzügen zu einer Zeit, in der Gewerbe und Industrie die Arbeitswelt der Schweiz prägten. Heute arbeiten jedoch drei Viertel der Erwerbstätigen im Tertiären Sektor / Dienstleistungssektor. Welche Auswirkungen hat diese Veränderung auf die Berufsbildung? Welche Anpassungen sind erforderlich? Oder muss unser System sogar ersetzt werden, weil es den Anforderungen nicht mehr entspricht? Diese Fragen haben wir Exponenten von Wissenschaft und Praxis gestellt.

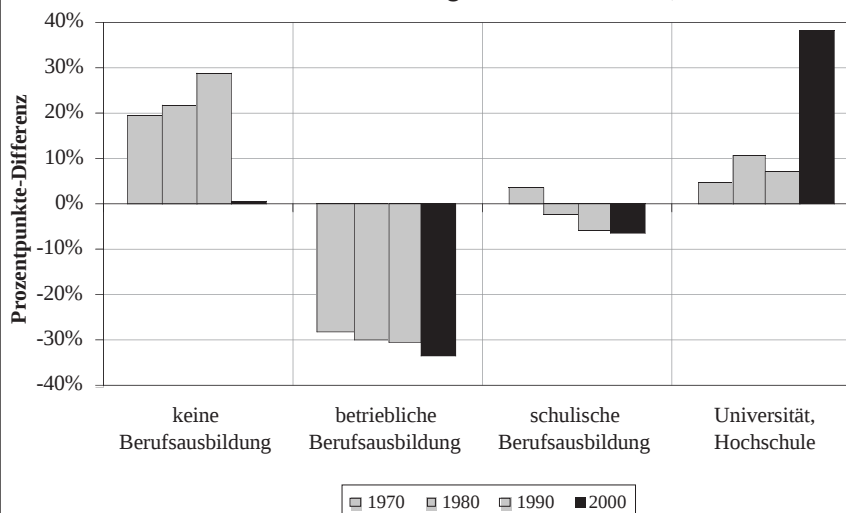
Ihre Antworten werden als PANORAMA.plus-Dokumente publiziert. www.edudoc.ch/record/35112 zeigt, welche Beiträge erschienen und welche noch zu erwarten sind.

Die Redaktion

¹ Empirische Evidenz hierzu bietet Sheldon (2005).

Berufsbildung und Tertiarisierung

Abb. 1: Differenz der Bildungsprofile der zugewanderten und einheimischen Vollzeitwerbstätigen über 29 Jahre, 1970-2007²



Quelle: Harmonisierte Personen-Daten der Volkszählungen 1970-2000, Bundesamt für Statistik (Neuchâtel), eigene Berechnungen

Abbildung 1 gibt die Anteilsunterschiede der neu zugewanderten zu den einheimischen Vollzeitwerbstätigen nach Bildungsstand in Prozentpunkten wieder. Wenn man nun davon ausgeht, dass die Firmen in der Schweiz in erster Linie solche ausländischen Arbeitskräfte rekrutieren, deren Qualifikationen in der Schweiz relativ knapp sind, dann deutet die Grafik darauf hin, dass es in letzter Zeit vor allem an Akademikern gemangelt hat. Deren Anteil unter den zuwandernden ausländischen Arbeitskräften übertrifft den entsprechenden Anteil unter den einheimischen Arbeitnehmern um fast 40 Prozentpunkte. Ein Mangel an Lehrabsolventen geht aus der Grafik hingegen nicht hervor. Im Gegenteil: Auf der Basis des Schaubilds ist eher von einem wachsenden Überschuss zu sprechen.

Zum anderen ist auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Bildungsstand zu verweisen (vgl. Abbildung 2). Seit 2000 liegt die Arbeitslosenquote der Akademiker («Tertiärabschluss») erstmals unter jener der Lehrabsolventen

² Betriebliche Berufsausbildungen umfassen die Lehre und Vollzeitberufsschulen, Universität/Hochschule beinhaltet einen (Fach-)Hochschulabschluss und schulische Berufsausbildungen fassen die Matura oder den Abschluss eines Lehrerseminars, einer höheren Berufsausbildung oder einer höheren Fachschule zusammen.

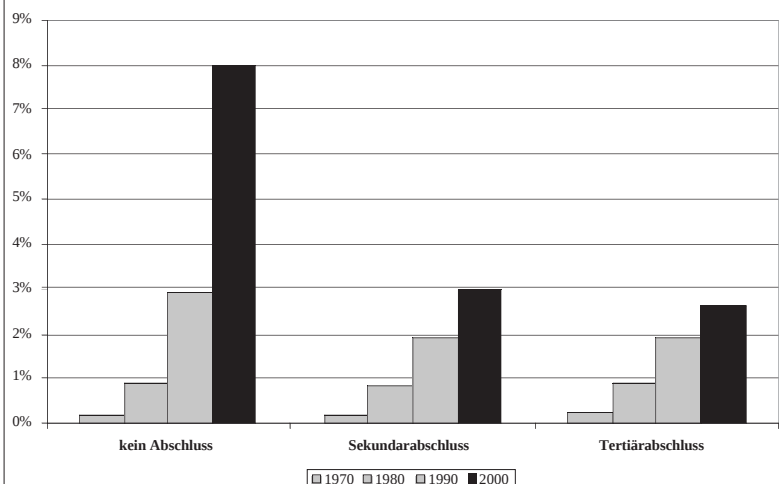
(«Sekundarabschluss»). Bis etwa 1980 hatte der Bildungsstand überhaupt keine Auswirkung auf die Höhe der Arbeitslosigkeit. Seit 1990 tut sich jedoch ein Gefälle auf, das sich allerdings vor allem zum Nachteil der Ungelernten («kein Abschluss») auswirkt. Neuere Ergebnisse von Wyss (2008), die auf den Survey-Daten der Schweizer Arbeitskräfteerhebung (SAKE) beruhen und sich auf das aktuelle Jahrzehnt beziehen, zeigen, dass das Gefälle seit 2000 grösser geworden ist. Zuletzt lag die Arbeitslosenquote bei

Lehrberufsabsolventen ein Drittel höher als bei Akademikern.

Tertiarisierung der Berufswelt

Mitverantwortlich für den fallenden Bedarf der Firmen an Lehrabsolventen ist die Tertiarisierung der Berufs-

Abb. 2: Arbeitslosenquote nach dem höchsten Bildungsabschluss der Betroffenen, 1970-2000



Quelle: Harmonisierte Personen-Daten der Volkszählungen 1970-2000, Bundesamt für Statistik (Neuchâtel), eigene Berechnungen

welt. Darunter wird die zunehmende Verlagerung der Beschäftigung von den landwirtschaftlichen und gewerblich-industriellen Berufen hin zu den Dienstlei-

Berufsbildung und Tertiärisierung

stungsberufen verstanden. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass sich die Tertiärisierung auf den Beruf bezieht und nicht auf die Branche, was zuweilen übersehen wird und dadurch für Verwirrung sorgt. Der Beruf beschreibt die Tätigkeit, die ausgeübt wird, während die Branche die Wirtschaftsleistung kennzeichnet, welche die arbeitgebende Firma schwerpunktmässig erbringt. Der Unterschied lässt sich am Beispiel des Informatikers verdeutlichen. Ein Informatiker übt denselben Beruf aus, die überwiegende Mehrzahl der Informatiker arbeiten jedoch ausserhalb der Branche der «Informatikdienste». Der Bezug zwischen dem ausgeübten Beruf einer Person und ihrer Branchenzugehörigkeit ist auch ganz allgemein nicht eng: Auf einer Skala von 0 bis 100% liegt der Grad der Übereinstimmung bei gerade mal 10 % (vgl. Sheldon, 2008).

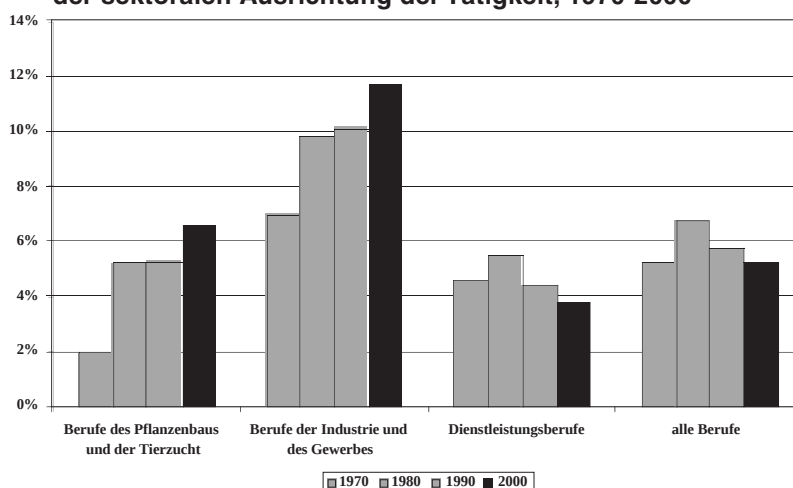
Konsequenzen für die Berufslehre

Die Tertiärisierung der Berufswelt hat weitreichende Konsequenzen für das Lehrstellenangebot. Dies liegt daran, dass die Berufslehre bei den landwirtschaftlichen und gewerblich-industriellen Berufen wesentlich stärker verbreitet ist als bei den Dienstleistungsberufen. Dies ist in *Abbildung 3*, die das Verhältnis (Lehrlingsquote) der Zahl der Lehrlinge zur Zahl der Erwerbstätigen (ohne Lehrlinge) nach der Berufsorientierung wiedergibt, klar zu erkennen. Wie dort zu sehen ist, kamen im Jahre 2000 in den landwirtschaftlichen Berufen fast 7 Lehrlinge und in den gewerblich-industriellen Berufen knapp 12 Lehrlinge auf 100 Erwerbstätige, verglichen mit einem Verhältnis von rund 4 zu 100 bei den Dienstleistungsberufen.

Die Grafik zeigt ferner, dass in den landwirtschaftlichen und gewerblich-industriellen Berufen die Lehrlingsquote seit 1970 kontinuierlich zunimmt, was der verbreiteten Meinung entgegentritt, dass die Bildungsanstrengungen der Betriebe nachlassen. Dort, wo die Berufslehre stark verankert ist, nimmt ihre Bedeutung auch weiterhin zu. Nur bei den Dienstleistungsberufen, bei denen die Berufslehre nie die

gleiche Bedeutung hatte, verliert sie seit 1980 an Boden. Dabei fällt der Rückgang eigentlich niedriger aus als der Anstieg bei den anderen Berufen. Da aber die überwiegende Mehrzahl der Erwerbstätigen einen Dienstleistungsberuf ausübt, überwiegt im Durchschnitt aller Berufe der leicht negative Trend der Lehrstellenquote bei den Dienstleistungsberufen. Die Hälfte der Abnahme ist durch diesen Effekt zu erklären. Die andere Hälfte ist auf den Verlagerungseffekt bzw. Tertiärisierungsprozess zurückzuführen.

Abb. 3: Lehrlinge pro Erwerbstätigen (Lehrlingsquote) nach der sektoralen Ausrichtung der Tätigkeit, 1970-2000



Quelle: Harmonisierte Personen-Daten der Volkszählungen 1970-2000, Bundesamt für Statistik (Neuchâtel), eigene Berechnungen

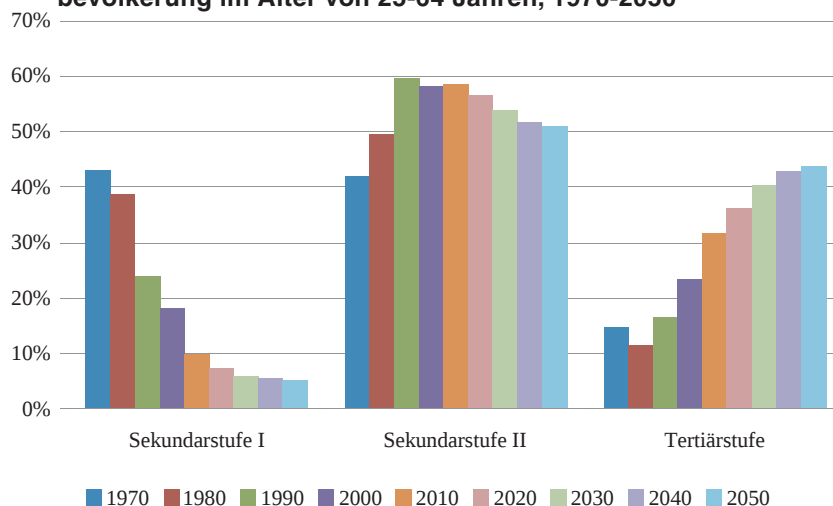
Wandel der Bildungswahl

Nach Massgabe der Bevölkerungsprognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS) folgen die Bildungsentscheide der Schweizer weitgehend dem berufsstrukturellen Wandel und werden dies auch in Zukunft tun. Wie *Abbildung 4* zeigt, erwartete das BFS einen starken Anstieg des Anteils an Akademikern («Tertiärstufe») und einen kräftigen Rückgang des Anteils an Ungelernten («Sekundarstufe I»), gekoppelt mit einer leichten Abnahme des Anteils an Lehrabsolventen («Sekundarstufe II»).

Diese Entwicklung liefert auch eine Erklärung für die Klagen der Firmen über die abnehmende Qualität nachrückender Lehrlingsgenerationen. Da davon auszugehen ist, dass die wachsende Zahl an Akademikern in erster Linie aus dem Bestand früherer Lehrkandidaten gespeist wird, werden die Lehrstellen vermehrt von Jugendlichen aus bislang bildungsfernen Schichten besetzt. Das heisst, das Rekrutierungsfeld der ausbildenden Firmen scheint sich nach unten zu verschieben.

Berufsbildung und Tertiarisierung

Abb. 4: Entwicklung des Bildungsstands der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 25-64 Jahren, 1970-2050



Quelle: 1970-2000: Harmonisierte Personen-Daten der Volkszählungen
1970-2000, eigene Berechnungen
2010-2050: BFS (2006), eigene Berechnungen

Bildungspolitische Konsequenzen

Die bildungspolitischen Konsequenzen der abnehmenden Bedeutung der Berufslehre sind unklar. Ein Problem scheint darin zu liegen, dass Arbeitgeber seit Jahrzehnten bei der Besetzung von Dienstleistungsberufen verstärkt auf Absolventen schulischer Berufsausbildungen gesetzt haben. Doch ob diesem Tatbestand entgegenzutreten oder ob er hinzunehmen ist, bleibt ungewiss. Für einen Ausbau der Lehre im Dienstleistungsbereich spricht ihre Praxisbezogenheit. Doch Praxiserfahrung ist keine Tugend an sich, sondern je nach Aufgabe von Vor- oder Nachteil. Die jüngste Finanzkrise liefert dafür ein anschauliches Beispiel. Gemäss einer neuen empirischen Untersuchung von Fahlenbrach und Stulz (2009) lag eine Hauptursache des Zusammenbruchs darin, dass die Banker die hochkomplexen Risiken, mit denen sie handelten, nicht verstanden. Demnach wären der UBS etliche Verluste erspart geblieben, wenn einige erfahrene Praktiker in den Chefetagen der Bank über Grundkenntnisse der Wahrscheinlichkeitstheorie verfügt hätten.

Und die oft gepriesene niedrige Jugendarbeitslosigkeit in Ländern mit einem dualen Bildungssystem ist zum Teil ein statistisches Artefakt. Es rührt teilweise daher, dass Lehrlinge im Gegensatz zu anderen in der Ausbildung befindlichen Personen als Erwerbspersonen zählen. Gleichzeitig sind sie während der Lehrzeit aber praktisch unkündbar. Damit erhöhen sie

den Nenner der Arbeitslosenquote (= Arbeitslosenzahl / Erwerbspersonenzahl), ohne den Zähler zu belasten, was die Arbeitslosenquoten der entsprechenden Altersklassen nach unten drückt.

Zudem lässt sich Berufspraxis auch während einer akademischen Ausbildung aneignen, wovon in Deutschland die Fachhochschulen mit ihren Praxissemestern, die Berufsakademien mit ihren «Lehrfirmen» und die vielen Werkstudenten seit Jahrzehnten Zeugnis ablegen. Eine akademische Ausbildung muss nicht praxisfern sein.

Vor diesem Hintergrund wirken die Versuche, mehr Jugendliche für eine Berufslehre zu gewinnen und Firmen zu animieren, mehr Lehrstellen anzubieten, zuweilen recht schizophren. Entweder reicht das Lehrstellenangebot und es fehlt am Interesse bei den Jugendlichen, oder ausreichendes Interesse liegt vor, aber die Stellen fehlen. Aber beides kann nicht gleichzeitig gelten.

Ähnlich inkonsistent wirken die Versuche, für die neuen Technologien entsprechende Berufslehren zu schaffen. Nach Auskunft des Hauptinformatikers (CIO) einer Schweizer Grossbank reiche ein IT-Lehrabschluss ohnehin nicht aus, um von der Bank längerfristig übernommen zu werden. Es brauche noch einen Fachhochschulabschluss dazu. Man fragt sich dann, weshalb nicht gleich ein Fachhochschulstudium antreten, statt den Umweg über eine IT-Lehre zu suchen, zumal diese für eine Vielzahl angehender Lehrlinge offenbar zu anspruchsvoll ist? Was ist durch die neue IT-Lehre gewonnen in Anbetracht dessen, dass die Mehrzahl der Erwerbstätigen in der Schweiz, die einen IT-Beruf ausübt, scheinbar keinen IT-Berufsabschluss benötigt?³ Darüber hinaus ist zu bedenken, dass fast die Hälfte aller Erwerbstätigen mit höchstens einem Lehrabschluss nachweislich einen anderen als ihren erlernten Beruf ausübt (vgl. Sheldon, 2005), so dass es ohnehin nicht darauf

³ Vgl. Zehnder (2007).

Berufsbildung und Tertiarisierung

ankommt, was gelernt wird, sondern dass überhaupt gelernt wird, ob dienstleistungsbezogen oder nicht. Da niemand weiss, wie hoch der gesellschaftlich optimale Anteil an Lehrabsolventen bzw. Akademikern liegt, noch welche Qualifikationsanforderungen der wirtschaftliche Strukturwandel uns in Zukunft genau bringen wird, scheint ein (Berufs-)Bildungssystem, das ein breites Spektrum an unterschiedlich anspruchsvollen und möglichst durchlässigen Bildungsgängen anbietet, die beste bildungspolitische Lösung zu sein. Die dafür notwendigen Voraussetzungen hat das vor kurzem revidierte Berufsbildungsgesetz geschaffen. Nun liegt es an den Stellenanforderungen der Arbeitgeber und den Berufswahlentscheiden der Jugendlichen uns zu zeigen, wo die Zukunft der Berufslehre liegt.

Angaben zum Autor

George Sheldon ist Extraordinarius für Nationalökonomie und Leiter der Forschungsstelle für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomik (FAI) am Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum (WWZ) der Universität Basel. Der Verfasser hat Ende der 1960er Jahre sechs Monate lange als Schweizer auf einer der grössten Werften in den USA gearbeitet. Die benötigte Qualifikation wurde ihm in einem zweiwöchigen Kurs vermittelt. Diese Tätigkeit wird inzwischen von Schweissautomaten ausgeführt, und die Werften sind weitgehend ins Ausland gewandert. E-mail: george.sheldon@unibas.ch

Literatur

Bundesamt für Statistik (BFS) (2006), *Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz: 2005 - 2050*, Neuchâtel.

Fahlenbrach, R., R. Stulz (2009), «Bank CEO Incentives and the Credit Crisis», NBER Working Paper No. 15212, July.

Sheldon, G. (2005), *Der berufsstrukturelle Wandel der Beschäftigung in der Schweiz 1970-2000: Ausmass, Ursachen und Folgen*, Bundesamt für Statistik: Neuchâtel.

Sheldon, G. (2008), «Die Rolle der Berufsbildung in der Bekämpfung des Fachkräftemangels», Studie erstellt im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT), November, Basel.

Wolter, S., J. Schweri (2002), «The Cost and Benefit of Apprenticeship Training: The Swiss Case», *Applied Economics Quarterly (Konjunkturpolitik)*, 48 (3-4), S. 347-367.

Wyss, S. (2008), «Ist die relative Schlechterstellung niedrig qualifizierter Arbeitskräfte Mythos oder Realität? Eine Analyse der Schweizer Disparität von Lohn und Arbeitslosenquote nach Qualifikation», WWZ-Studie, Universität Basel, August.

Zehnder, C. (2007), «Die dramatische Erosion der Informatikausbildung in der Schweiz - Ursachen, Konsequenzen und Lösungswege», Jahr der Informatik 2008 - informatica08, Beitrag zur Medienkonferenz vom 20. November.

Layout: rh

Impressum

Dies ist ein Ergänzungsdokument zum Newsletter PANORAMA.aktuell. © beim Herausgeber, dem Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern.

«PANORAMA.aktuell» kann kostenlos unter www.panorama.ch abonniert werden, wo auch auf ältere Ausgaben und weitere Informationen zu Arbeitsmarkt, Berufsbildung sowie Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung zugegriffen werden kann.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. Emil Wettstein, Berufsbildungsprojekte GmbH Zürich, redaktion@panorama.ch